

Sommertour der Paula und ihrer Besatzung vom 17. Juli bis 9. August 2015

Am frühen Morgen des **17. Julis** geht es bei feinstem Sonnenwetter auf die Elbe gen Brunsbüttel. Wind und Strom legten uns nahe, gegen 5:45 Uhr morgen abzulegen und so geschah es dann auch. Der Wind schlief noch und so setzten wir zunächst Genua und Groß und fahren später unter Motor weiter. Zudem zieht uns die Ebbe stromabwärts – mit welcher Geschwindigkeit wird uns erst richtig bewusst, als wir uns vor dem Schleusenvorhafen in Brunsbüttel kaum auf der Stelle halten können. Wir flüchten ins Vorbecken und krallen uns an der Spundwand an den langen Bolzen, die aus den schlickbedeckten Pfählen ragen fest und Fendern Paula zunächst mit den Füßen ab, dann kommt das Fenderbrett zum Einsatz. Nachdem Paula sicher vertäut ist, sehen wir aus wie die Schlammmonster. Den Schleusenwärtern scheint bewusst zu sein, dass der Strom heute ungewöhnlich stark ist, denn es kommt keine Ansage aus den Lautsprechern, dass das Vorbecken zu räumen sei.

In der Schleuse treffen wir Vereinskameraden von der Anti-lope. Vater und Sohn überführen das Schiff in die Schlei. Wir kommen überein, dass die Anti-Lope uns bis Rendsburg in den Schlepp nimmt. Vielen Dank nochmal an dieser Stelle!



Mit Fock und Sturmsegel kommen wir schön leise durch den Kiel-Kanal – der Außenborder läuft natürlich mit.

Am nächsten Tag, dem **18 Juli**, setzen wir die Fahrt nach Kiel fort, wir haben ordentlich Wind von achtern, deshalb lassen wir Tohatsu nur minimal mitlaufen und segeln mit Fock und

Sturmsegel – beides lässt sich bei Bedarf gut bergen – mit meist üblicher Geschwindigkeit durch den Kanal.

Vor der Schleuse in Holtenau heißt es dann wieder warten. Während wir weiter mit geborgenen Segeln und niedriger Motorleistung vor der Schleuse kreisen, bleibt der Motor plötzlich stehen und lässt sich nicht mehr starten. Während wir die üblichen Fehlerquellen prüfen, werden wir von steifen Böen auf die mit Bolzen gespickten Schlengel des Vorhafens zu getrieben. Schließlich bleibt eine Fehlerquelle übrig: Die Zündkerze muss während unserer Segelei im Kanal verrußt sein – Per hatte so etwas schon mal mit einem Stromaggregat, es fällt ihm aber nicht besonders früh ein. Per steuert die dahintreibende Paula und Sabine macht sich auf dem Achterdeck halb aus dem Boot hängend am Motor zu schaffen. Die Zündkerze wird notdürftig gereinigt und wieder eingeschraubt. Zum Glück achtet Sabine dabei nicht auf das, was um sie herum geschieht, denn sonst wäre ihr vor Schreck vielleicht die Kerze ins Wasser geplumpst. Kurz bevor Paula havariert, ist die Zündkerze wieder an Ihrem Platz und der Motor springt beim ersten Zug an. Der Nervenkitzel scheint vorüber.



Am Ende eines abenteuerlichen Tages freut sich die ganze Crew!

Wir laufen, weiterhin bei starken achterlichen Böen, in die Schleuse ein und amüsieren uns ein bisschen über das eine oder andere Boot vor uns, dass nach dem Vertäuen mit der Vorleine vom Wind herum gedreht wird. Dann löst sich beim Anlegen eine unserer Heckleinen. Sabine kann Paula gerade noch am Want einfangen und Per jumpt mit einer zweiten Achterleine in der Hand an Land um ein Drehen zu vermeiden. Gemeinsam gelingt es uns, Paula zum stehen bringen, kurz bevor sie anfängt das uns vorausgefahrene Boot zu knutschen. Bei 7erner Böen im Düseneffekt der Schleuse haben alle mit ihren Yachten zu

kämpfen und so hat kaum einer bemerkt, was Paula vor hatte. Wir beenden den Tag mit einer erfrischenden Überfahrt über die Kieler Förde, mit Sturmfock und Trisegel lässt sich Paula bei raumschots einfallenden Böen sicher und flott bis Laboe führen. Noch ahnen wir nicht, wie oft wir in diesem Urlaub diese Besegelung aus dem Sack lassen werden.

Am folgenden Tag, dem **19 Juli** ist der Himmel bedeckt und ab und an fallen Tropfen. Der Wind ist jedoch im Vergleich zu der Prognose für die folgenden Tage ideal für die Überfahrt nach Marstal. Wir setzen Genua und Groß, da der Wind mit bescheidenen 2 Windstärken säuselt. (Für die nächsten Tage sind Windstärken von 5-6, Böen 7 versprochen und da wagen wir uns mit Paula nicht übers offene Meer.) Der Wind schwächt weiter ab und so müssen wir im letzten drittel der Überfahrt motoren. Kurz vor der Einfahrt nach Marstal dann ein lauter Puff und der Tohatsu ist still. Was nun? Etwa wieder die Zündkerze? Sabine fängt an zu turnen und stellt fest, dass sich die Zündkerze losgerüttelt hat und sich dann am Ende mit einem Knall gelöst hat. Sie ist knallheiß und muss wieder gereinigt werden. Der Hafen ist ganz schön voll, aber für Paula finden wir einen Platz ganz vorn an Bro 5, wo es für andere Boote zu flach wird. Dort liegen wir die nächsten 3 Nächte, bis der Wind wieder soweit abgeflaut ist, das wir unsere Reise fortsetzen können.



Marstal, Bro 5, fast schon unser Stammplatz vor und nach der Überfahrt von Kiel.

In Marstal erwarten uns schon unsere Stegnachbarn aus Wedel, es wird ein fröhlicher Abend. Da man auf Aerø umsonst Bus fahren kann, nutzen wir dieses feine Angebot, um die Insel auf dem Landweg zu erkunden. In Aerøskøbing besuchen wir das Flaske Peter Museum, Buddelschiffe en mass. Am nächsten Tag erkunden wir die Steilküste Vorderup Klint und sammeln Fossilien: die Beute, ein paar schöne Exemplare Seeigel und Donnerkeile.



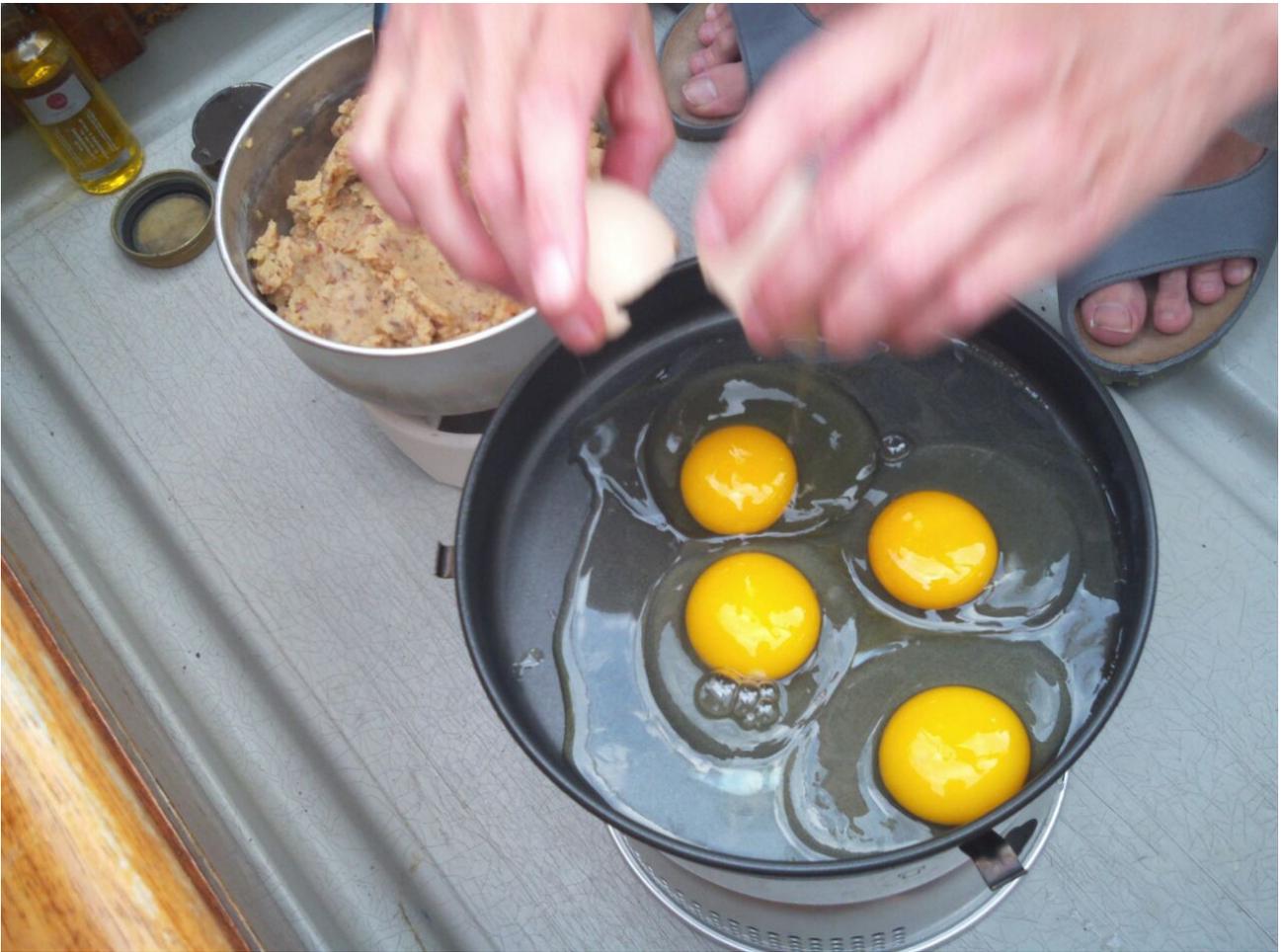
Die Insel Aerø lässt sich bestens mit dem kostenfreien Bussen erkunden, so Wettern wir eine Phase starken Windes ab.

Am Mittwoch, dem **22 Juli**, geht es schließlich weiter. Wir setzen wieder Genua und Groß und navigieren zwischen den kleinen Inseln durch Richtung Birkholm. Als die Insel und ihr Hafen in Sicht kommen, erspähen wir bereits von ferne mehr als 24 Masten und befinden, dass hier im Moment nicht die Art von Idylle vorherrscht, die wir suchen. Auf der Seekarte finden wir die Nachbarinsel Hjortø, ebenso klein und tatsächlich können wir bei der Ansteuerung auf den Hafen keinen einzigen Mast erkennen und fragen uns schon ob da wirklich eine Anlegestelle ist.



Der idyllische Hafen von Hjortø: Nur zwei einheimische Motorboote und die Postfähre liegen hier.

Die Insel ist so idyllisch wie beschrieben. Es leben nicht viele Menschen dort, im Sommer sicher mehr als im Winter. Auf unserem ersten Erkundungsgang finden wir einen Hof mit Hühnern. Sabine erinnert sich, dass das Wort für Ei so ähnlich klingt wie Egg im englischen und versucht ihr Glück in Händisch und Füßisch. Mit 6 superfrischen Eiern für 10 Kronen machen wir uns auf zum Boot um uns Labskaus zuzubereiten.



Die Eier, die uns die Bauersfrau überließ.



Am nächsten Tag könnten wir wettermäßig zwar gut weiterkommen, aber die Insel muß noch weiter erkundet werden. Bei feinem Sonnenschein lassen wir es uns auf einer Wiese am Strand gut gehen, wir haben Ferien und genießen.

Für das kommende Wochenende ist wieder Starkwind angesagt. Deshalb geht es Freitag, den **24 Juli** von Hjortø nach Svendborg. Was wir nicht bedacht haben: Dort endet die Traditionsschiffregatta Rundt Fyn und alles was Segel oder Motor hat, hat sich dahin aufgemacht um das Spektakel zu bestaunen. Wir finden an der Hauptbrücke noch eine Lücke, in die Paula gerade so reinpasst und liegen längsseits, wie wir es lieben. Kaum festgemacht werden wir von einem alten Herren begrüßt, er ist vor 30 Jahren von Deutschland nach Kopenhagen

ausgewandert und freut sich über einen Jollenkreuzer, er hat lange keinen zu Gesicht bekommen. Von ihm bekommen wir den Tipp das Abends ein öffentlicher Grill angeheizt wird, wir brauchen uns also nur Fleisch besorgen und schon kann`s losgehen.

Dieser Tipp ist spitze, denn wir lernen ein paar Einheimische kennen, die diesen Grill zum ersten mal gesichtet haben, schnell nach Hause düsen und mit allerhand Leckereien zurück kommen. Da der Grill schon etwas abgekühlt ist (er ist ja schon seit 18 Uhr an und nun ist bereits 21 Uhr) legen sie Kohle nach und wir profitieren davon, denn der Hafenmeister hätte nicht nochmal nachgelegt.



Tanzen zur Musik einer einheimischen Band im Yachthafen von Svendborg.

Wir kommen ins Gespräch, später gesellt sich eine Musikantentruppe dazu und zu ganz später Stunde werden wir in eine nahe gelegene Alternativ-Kneipe ohne Schankzulassung eingeladen, die auf Basis einer Interessengemeinschaft funktioniert. Ein Bier kostet hier in etwa so viel wie es auch im Supermarkt kosten würde.

Der nächste Tag ist Naß. Zum Frühstück gibt es „Regen im Müsli“. In einer Regenpause erkunden wir die Stadt und verproviantieren uns. Dann die Nachricht: wir müssen das Boot verlegen, weil der Hafen noch voller wird. Wir liegen nun im 4er- Päckchen halb unter einem riesigen Motorboot. Nachher gehen wir ins Kino, es gibt einen englischen Film in Originalsprache, die dänischen Untertitel kann man ignorieren.

Nach dem Kino (wir haben uns dadurch einen kräftigen Regenschauer erspart) entdecken wir das noch ein weiteres Riesenmotorboot mit seiner Bugnase über Paula schwebt, es ist nun echt dunkel an Bord und es sieht bedrohlich aus. Mit den für die Nacht angesagten 8-9 Windstärken von West, die die Kolosse im Fall der Fälle auf uns zutreiben würden, ist uns das nicht ganz geheuer und wir verlassen den Hafen bevor das Unwetter richtig loslegt. Vor den Toren der Stadt gibt es einen weiteren Hafen und da ist noch Platz. Am nächsten Morgen weckt uns der Wind. Es rappelt ganz ordentlich an Paulas Takelage, wir liegen so lange wie möglich in den Kojen. Gegen Nachmittag legt sich der Starkwind etwas und wir können Abends sogar draußen speisen.



Picknick-Skulptur am alten Yachthafen von Svendborg.

Am Montag dem **27. Juli** können wir weiter. Der Wind hat etwas nachgelassen und gedreht.



Zusammen mit einer großen Gruppe weiterer Boote verlassen wir Svendborg Sund bei günstigen Winden.

Der Wind kommt fein aus Südost und so steuern wir Lyø an, die westlichste der kleinen Südseeinseln. Mit normaler Fock und einem Reff im Groß düsen wir mit 9,5 Knoten Spitzengeschwindigkeit und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von ca. 7 Knoten dahin. Wir werden immer wieder geduscht, aber so ist dieser Sommer nun einmal. Nach 3 Stunden sind wir schon da. An der Außenmole liegt ein niederländisches Traditionsschiff mit einem Haufen

Jugendlicher an Bord.



Wir passieren ein Traditionsschiff beim Einlaufen in Lyø.



Eine Königlich Dänische Yachtflagge als „Beute“.

Das Seezeug lassen wir gleich an, denn heute schauert es immer wieder. Das Dorf mit seinen 5 Teichen, Købmand und Cafe wird durchwandert bis wir wiedermal an einer Steilküste landen und den Strand erkunden. Es werden tolle Funde gemacht, sowohl Fossilien, als auch Zubehör fürs Boot, ein Fender und eine dänische Yachtflagge inklusive Flaggenstock aus Tropenholz. Die dänische Flagge lassen wir erstmal in der Backskiste verschwinden, der Fender kann gleich zum Einsatz kommen. Am nächsten Tag umrunden wir die Insel in die andere Richtung, bis rauf zum Vogelschutzgebiet. Wie in den Tagen zuvor immer mit Seezeug, da die duschartigen Schauer einfach nicht aufhören wollen. Zum Glück gibt es aber immer wieder sonnige Phasen zum abtrocknen, so läßt es sich ganz gut aushalten.

Am Mittwoch den **29 Juli** geht es weiter mit einer lustigen, stürmischen und kurzen aber erfrischenden Überfahrt nach Avernakø. Dort werden wir gleich von der Crew der Nils Holgerson begrüßt. Es sind Freunde von unseren Stegnachbarn Nachbarn Ingo und Bärbel aus dem Hamburger Yachthafen. Da sich 3 Stunden Sonne abzeichnen, werden erstmal alle Segel, Handtücher und Klamotten getrocknet. Die Kuchenbude bauen wir auch auf um uns ein bisschen vorm Wind zu schützen. Abends sind wir auf der Nils Holgerson zum Bierchen eingeladen. Die Bordkatze ist wegen Vollmond ganz schön auf zack und umrundet das Boot entlang der Reling wie ein Satellit.



Bei Starkwind und Regen haben wir zum ersten mal auf dieser Reise die Kuchenbude aufgebaut.

Der folgende Tag wird der nasseste und windigste der ganzen Reise. Wir steigen gleich morgens ins Seezeug und schnappen uns alles was man für einen Spaziergang an der Küste braucht. Die meisten Mitsegler verlassen ihre Boote möglichst nicht. Wir machen uns auf zur südlichen Steilküste der Insel. Per hat Angelzeug dabei, aber die Köder verhaken sich immer wieder im Tang. Der Wind frischt weiter auf, er versucht durch uns durch zu pusten, dazu kommt ein zyklisch an- und abschwellender Sprühregen.

Der Weg am Strand wird immer unwegsamer und wir wollen zurück zum Hafen. Dort werden wir schon erwartet, unsere Dirk, die den Baum und die Kuchenbude gehalten hat, hat sich gelöst und die Kuchenbude ist eingestürzt. Für die anderen sieht es aus wie ein Totalschaden, aber eigentlich ist nichts kaputt sondern nur zusammengefallen. Wir rollen die Bude zu einem Bündel und müssen „nur“ noch die Dirk einfangen. Mit Geduld und Spucke, einem langen Bootshaken und einem Ohr das „hilfreiche“ Kommentare gekonnt ausblendet fängt Sabine die Dirk wieder ein. Für den Rest des Tages und die Nacht verkriechen wir uns in unseren Kojen. Der Wind rappelt ganz schön an Paulas Mast und immer wieder klatscht Gischt über die Hafentmole und spritzt auf unser Deck. Am nächsten Morgen können wir Salzflakes ernten.



Ein weiteres Fundstück am Strand von Avernakø.



Immer dabei: Unser von Insel zu Insel ergänzter Wildblumenstrauß.



Fischereikajak am Strand von Avernakø.

Am nächsten Tag guckt die Sonne vormittags wieder hinter den Wolken hervor. Nachdem alle Sachen wieder trocknen konnten, machen wir uns am **31. Juli** auf gen Faaborg. Unsere Bargeldbestände sind nahezu aufgebraucht und tanken sollten wir auch. Der Wind ist immer noch kräftig, die Sturmbesegelung reicht, um in null komma nix herüber zu kommen. Danach wollen wir aber gleich wieder zurück nach Avernakø, allerdings diesmal auf die Inselhälfte Korshavn. Der Hafen dort ist klein und verwunschen. Es gibt zwei Toilettenräume mit Waschbecken und sonst nichts. Die Hafengebühr steckt man in einen Briefkasten und in einer Kiste steht Brot und Marmelade zum Verkauf. Was braucht man mehr? Der Sonnenuntergang kostet nicht extra und ist diesmal besonders schön.



Den romantischsten Liegeplatz unserer Reise finden wir in Korshavn im östlichen Avernakø.

Am nächsten Tag ist endlich wieder Sommer. Mit Liegedecke und Sonnencreme bewaffnet machen wir uns am ersten August auf zum Inselende. Dort finden wir einen gemütlichen Platz für unsere Decke. Leider entdeckt Sabine mit ihren Adleraugen eine Zecke an einem Grashalm und später versucht eines dieser Biester in ihr Handy zu kriechen. Wir fliehen. Schade, denn dort war es wirklich schön. Zurück am Boot werkeln wir ein wenig. Per installiert die neue Badeleiter und Sabine schnitzte das Ende eines Paddels an, um dort einen Bootshaken zu befestigen. Später entleihen wir uns noch zwei Räder um damit quer über die Insel zu düsen. Wir wollen duschen und dazu muß man zum anderen Hafen. Sabines Dusche ist im positiven Sinne kaputt. Sie duscht und duscht und duscht ohne eine Krone bezahlen zu müssen.

Es wird Zeit mal wieder eine neue Insel zu entdecken. So machen wir uns am **2. August** auf, mit Genua und Groß, bei Sonne und lauen Winden. Sabine steuert und Per holt das Angelzeug raus. Bei Schleichfahrt beißt eine Makrele. Die wird Abends auf Skarø auf dem öffentlichen Hafengrill gepackt, Sabine flitzt schnell noch los um einen dieser Verkaufskästen mit Kartoffeln zu finden. Es wird ein leckeres Mahl.



Wir grillen unsere auf der Fahrt geangelte Makrele auf Skarø.

Irgendwie packt es uns und wir wollen an dem Abend noch weiter nach Drejø. Die Karte wird studiert, Positionslichter angebracht und schon geht es im Sonnenuntergang unter Motor nach Drejø. Da es immer weiter dämmert und wir den Hafen nicht mehr bei Tageslicht erreichen werden, zählen wir die Laternen auf der Insel und welche dieser Laternen die auf der Mole des Hafens ist.



Wir legen in den Sonnenuntergang hinein ab, um des Nachts Drejø zu erreichen.

Es ist die dritte Laterne von links. Zunächst geht es mit Kurs 240° auf eine kleine Insel südöstlich von Avernakø zu. Als wir die dritte Laterne von links im Peilglas in einem 160 Grad Winkel sehen, schwenken wir ein. Wir verfehlen den Barkenstrich, den man in der Dunkelheit kaum noch ausmachen kann, nur um wenige Meter und korrigieren den Kurs. Der Barkenstrich für den Hafen ist unbeleuchtet und besteht, wie wir am nächsten Tag sehen, nur aus von Hand angemalten Eimern auf Pricken.



Die Ansteuerung des alten Hafens von Dreyø, die Wassertiefe Abseits des Fahrwassers beträgt 40 cm.

Wir haben die Anfahrt gut geschafft. Wir sind auf keine Sandbank gerauscht und freuen uns im schönsten Hafen der dänischen Südsee bei einem Motorsegler längsseits einen Platz gefunden zu haben.



Zu unserem erbeuteten Flaggenstock findet sich auf Dreyø eine passende Flagge.

Am nächsten Tag, dem **3 August**, genießen wir erstmal den kleinen Hafen mit seinem Bootschuppen, in dem Tische und Bänke, eine Küchenecke und 2 Kühlschränke stehen. Einer für die unglaublichen Biervorräte des örtlichen Bootsclubs und der andere für Hafengäste. Da wir schon seit Tagen von der Sonne verwöhnt werden, sind wir sehr froh, einen Kühlschrank nutzen zu können. Eisgekühlte Apfelschorle hatten wir schon lange nicht mehr.

Im Ort finden wir einen Fahrradverleih. Der Star der Sammlung ist ein Gefährt auf dem wir nebeneinander sitzend über die Insel cruisen können.



Unser Mietrad auf Dreyø, an dem nicht nur wir, sondern auch die Einheimischen Ihren Spaß haben.

Wir überqueren erstmal die Insel in Längsrichtung. Irgendwo in der Mitte soll eine Prähistorische Steinansammlung sein. Die finden wir jedoch nicht, stattdessen die passende Deutschlandflagge zu unserem auf Lyø erbeuteten Flaggenstock. Jetzt fragen wir uns, ob wir vielleicht auch noch eine gestrandete Yacht finden, von der wir die Flaggenstockhalterung abschrauben können...

Am Inselende machen wir einen Spaziergang, leider verlieren wir dort unsere Kamera mit all unseren Urlaubsfotos unbemerkt im Gras. Bemerkten tun wir das erst auf dem Weg zum Hafen, als wir noch ein Foto schießen wollen. Also wieder zurück und genau den Weg wie zuvor, nur Rückwärts. Der letzte Teil unserer Inselerkundung war recht unwegsam, was die Suche nicht erleichtert. Die Infobroschüre der Insel hat uns einen Weg vorgegaukelt wo eigentlich keiner war, wir haben uns durch hohes Gras, über Zäune (mit Strom) und durch Dickicht geschlagen. Und das nun noch ein zweites Mal. Aber es hat sich gelohnt, die Kamera wart gefunden.

Am **4. August** müssen wir uns langsam von der Insel verabschieden. Wir wollen eigentlich nicht, es ist ja so schön hier und endlich sommerlich warm. So brechen wir erst am Nachmittag auf. Es hat zugezogen und laut Wetterbericht kann es zu einem Gewitter kommen. Beim Blick aufs Wetter stellen wir jedoch fest, dass der beste Tag in der nächsten Zeit für eine Überfahrt nach Kiel am nächsten Tag ist und so segeln wir mit Normal-Fock und zwei Reffs im Groß los. Es wird immer grauer und kurz vor Birkholm fängt es an zu regnen. Ausserdem grummelt es tatsächlich und ein Gewitter kündigt sich an. Wir nehmen Kurs auf Birkholm, dort wollen wir das Gewitter abwettern. Der Anker ist klar zum werfen, um



Vor Birkholm zieht ein Gewitter auf. Per macht für alle Fälle den Anker klar während konzentriert Sabine auf Birkholm zuhält.

Notfalls draußen abzuwettern. Der Hafen ist wieder bis auf die letzte Lücke gefüllt. Wir machen längsseits eines Folkeboots fest und huschen zum Klohäuschen um uns unterzustellen. Das Gewitter kommt und geht, mit viel Regen und auch ein bisschen mehr



Wir trocknen unsere Sachen im Hafen von Marstal

Wind, fast hätte man weitersegeln können.

Neben den Klohäuschen sind ganz neu Schutzhütten aufgestellt worden. Sie sind nicht verschlossen und so krabbeln wir dort hinein. Die eine hat einen Tisch und so vespere wir uns das Gewitter schön, es wird richtig gemütlich.

Als der Regen nachlässt und die Sicht sich bessert, klaren wir auf zur Etappe nach Marstal. Wir legen gerade ab, als der Hafenmeister seine Runde beginnt. Der gute Mann denkt jetzt, wir prellen die Hafengebühr, dabei wollten wir gar nicht auf seiner schönen Insel bleiben – das machen wir dann nächstes mal.

In Marstal ist der Hafen wieder knackevoll, aber unser Stammplatz an Bro 5 ist frei. Wir klaren das Boot auf und freuen uns auf eine Pizza, aber am Ende bleibt es bei Studentenfutter und Apfelschorle. Auf Aerø wird der Bordstein um 21.30 Uhr

hochgeklappt. Am nächsten Tag rüsten wir für die Rückreise. Alle dänischen Pfandflaschen fliegen von Bord und bringen jedem von uns ein Eis.

Mit Genua und Groß laufen wir am **05. August** von Marstal in Richtung Kiel Leuchtturm aus. Anders als erwartet müssen wir zunächst kreuzen. Das ist ganz schön zeitraubend, aber Aiolos, der Windgott, hat ein Einsehen und wir können den Leuchtturm Kiel dann doch mit einem Amwindkurs ansteuern – wobei er zunächst noch nicht zu sehen ist. Und als er in Sicht kommen sollte, wird er von irgendetwas monströsem verdeckt. Es sieht aus wie eine Häuserreihe, ist aber ein Containerschiff und eigentlich auch nicht größer und monströser als die Dinger die uns täglich auf der Elbe begegnen, aber irritierend. Egal, wir fahren drauf zu und ganz nah daran entlang und winken den Cargonauten, die sich die Zeit auf der Reede mit selbstgebauten Angeln vertreiben.



2 asiatische Decksarbeiter freuen sich, das wir so nahe kommen. Einer singt und tanzt für uns.

Gegen 20.45 erreichen wir Møltenort, wo die Crew von Neptuns Car uns schon einen Jollenkreuzer würdigen Platz am Ausrüstungsschlenkel reserviert hat. Nach großem Hallo wird Bärbels Geburtstag nachgefeiert, wir haben sogar den Sekt mit feuchtem Handtuch erstaunlich kühl bekommen. Es ist ein sehr netter Abend der im Fluge vergeht.

Tags drauf geht's am **6. August gegen** 12:30 Uhr zur Schleuse. Wie immer tummeln sich schon so einige davor herum. Wir müssen jedoch nicht lange warten. Hinter uns landet ein 80 Jahre alter Schoner, wir kommen ins Gespräch und bekommen einen Schlepp nach Rendsburg angeboten. Die Herrencrew möchte am nächsten Tag nach Cuxhaven und dann weiter nach Helgoland. So schleppen sie uns auch am nächsten Tag auch bis Brunsbüttel. Als

kleine Aufmerksamkeit wünschen sie sich einen Kuchen. Da Sabine mit Bordmitteln keinen gebacken kriegt, flitzt sie vorm Ablegen schnell noch zum Bäcker. Nachmittags kommt dann ein Päckchen an der Leine mit zwei Stücken für uns rüber, lecker Pflaumenkuchen.



Die Crew des 80 Jahre alten Segelschoners Ella nimmt uns im Kiel-Kanal in Schlepp.

In Brunsbüttel trennen sich unsere Wege. Wir machen am **7. August** im Sportboothafen der Schleuse fest und wundern uns über das Getöse. Es ist Jahrmarkt und direkt am Hafen steht der Breakdancer. Zum Glück ist um 23 Uhr der Spuk vorbei und alle dürfen schlafen. Da wir im Päckchen liegen ist die Nacht am **8. August** um 7 Uhr vorbei als der Innerste unbedingt Richtung Kiel los muß. Wir wollen erst Nachmittags auslaufen um mit der Flut stromaufwärts zu fahren und drehen uns nach dem Verholen nochmal um. Um 11 Uhr macht das Schleusenmuseum auf, das gucken wir uns noch an. Des Museum ist winzig, hat aber sehr nette „Wärter“. Denen kann man wirklich Löcher in den Bauch fragen, sie haben eine Engelsgeduld und können gut erklären. Sabine ist einfach keine Frage eingefallen, die Ihr nicht beantwortet werden konnte. Gegen 15 Uhr trifft die Chicago Hope in Brunsbüttel ein und wir schleusen zusammen aus. Unser gemeinsames Ziel ist erstmal Glückstadt, Hamburg kann noch einen Tag warten. Es wird ein schöner Abend auf der Terrasse der „alten Mühle“.

Am **9. August** laufen wir wieder in Wedel ein. Dort halten wir es erstmal wie die Jugendkutter, die uns unterwegs begegneten und schleppen alle Dinge, aber wirklich alles was sich in unserem Boot befindet auf den Schlenkel. Dort kann es in der Sonne trocknen und sortiert werden. Manches kommt zurück an Bord, anderes kommt mit nach Haus. Selbst die dänischen Briefmarken, die wir dringend vermisst haben, als wir unsere Karten abschicken wollten, tauchen auf diese Weise wieder auf. Die nächste Fahrt nach Dänemark ist also schon in „postalischer Hinsicht“ vorbereitet.



In Wedel trocken wir erst einmal unsere Ausrüstung in der Sonne.

Resümee: Eine super Reise! 23 Tage sanftes Abenteuer. Ob es nun trotz oder aufgrund des unstillen Wetters besonders schön war, lässt sich schwer sagen. Sicher ist nur: Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!